



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Totenklage

Kiening, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-123770>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Kiening, Christian (2007). Totenklage. In: Müller, Jan-Dirk. Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Berlin: De Gruyter, 655-657.

REALLEXIKON DER DEUTSCHEN LITERATUR- WISSENSCHAFT

Neubearbeitung des Reallexikons
der deutschen Literaturgeschichte

gemeinsam mit Georg Braungart,
Harald Fricke, Klaus Grubmüller,
Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar

herausgegeben von
Jan-Dirk Müller

Band III
P–Z



Walter de Gruyter · Berlin · New York

Die Originalausgabe dieses Bandes erschien 2003.

Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
(Finanzierung der Redaktorstelle)

Redaktion:
Armin Schulz

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-019355-8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2007 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Satz: META Systems GmbH, Elstal

Druck: Gerike GmbH, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Druckhaus Thomas Müntzer, Bad Langensalza

renaissance française. Genf 1984. – Christopher Robinson: Lucian and his influence in Europe. Chapel Hill 1979. – John Rutledge: The dialogue of the dead in eighteenth-century Germany. Bern, Frankfurt 1974. – Hansjörg Schelle: ‚Totengespräch‘. In: RL² 4, S. 475–513. – Julius Steinberger: Lucians Einfluß auf Wieland. Göttingen 1902. – Paul Stötzner: Der Satiriker Traiano Boccalini und sein Einfluß auf die deutsche Literatur. In: ASNSL 103 (1899), S. 107–147. – Kurt Wais: Selbstanalyse Fontenelles und Fénelons in ihren Totengesprächen. In: K. W.: Französische Marksteine von Racine bis Saint-John Perse. Berlin 1958, S. 33–54.

Herbert Jaumann

Totenklage

Literarisch geformte Äußerung von Schmerz und Trauer angesichts eines Todesfalles.

Expl: Anthropologisch-universaler, anlaßbezogen-pragmatischer Typus affektiver Rede, der, selbständig oder in größerem Rahmen, mit anderen verbalen und non-verbalen (gestischen, mimischen, körperlichen) Artikulationen der Trauer und des Totengedenkens zusammentreffen kann und als solcher in traditionellen Gesellschaften bis in die Moderne hinein Teil ritueller Abläufe blieb. Die literarische Totenklage im engeren Sinne gestaltet individuellen oder kollektiven Verlust ausführlicher und komplexer als das ↗ *Epitaph* oder die Totenanzeige (z. B. der ‚rotuli mortuorum‘ oder modern-prosaischer ‚Nekrologe‘), andererseits in geringerer situativer Gebundenheit als die Leichenrede (‚oratio‘ oder ‚lamentatio funebris‘). Mit ihren zunächst in antiker, dann in humanistischer Rhetorik/Poetik festgeschriebenen Bestandteilen (1) Verlustklage (‚lamentatio‘), (2) Preis des/der Verstorbenen (‚laudatio‘; oft verbunden mit Empfehlung/Fürbitte: ‚commendatio‘) und (3) Trost der Hinterbliebenen (‚consolatio‘) bildet sie in christlicher Transformation das den *Rites de passage* (↗ *Ritual*) zugehörige Modell der Ablösung der Toten von den Lebenden nach. Rhythmisch-musikalisch präsentiert, kann sie der Inszenierung von ↗ *Memoria* rituellen Charakter verleihen.

Die relativ eindeutige Differenzierung von Klageformen in der Antike verwischt sich mit der eigendynamischen Entwicklung der Texte und kommt auf späteren Adaptationsstufen nur bei direkter Rezeption griechisch-römischer Vorbilder (in Versmaß oder Strophenform) teilweise zur Geltung.

[Terminologisches Feld:]

EPIKEDEION (lat. ↗ *Epicedium*): Schweremütiges Trauer-, Grab- und Trostgedicht (ursprünglich vor dem Leichnam), meist in Form der Kurzelegie oder des Epigramms.

KOMMOS: Rituell-ekstatische, gestisch begleitete Totenklage (in der attischen Tragödie als Wechselgesang zwischen Chor und Schauspielern).

NÄNIE (lat. *naenia*): Im antiken Rom als Wechsel gestalteter Leichengesang weiblicher Verwandter oder gemieteter Klageweiber, dann allgemein literarisches Grabgedicht.

THRENOS (lat. *lamentus*): Ursprünglich Gedächtnislied bei Leichenbegängnissen und -mahlen, dann allgemein Klage- oder Trauerlied (auch im Sinne der biblischen Jeremias-Klagen).

WortG/BegrG: Ahd. *klaga* (mhd. *klage*; sonst in keiner germanischen Sprache) erscheint als Glosse von *luctus*, *querela* und *querimonia* sowie als Entsprechung von *planctus* (okzitanisch *planh*, frz. *plainte*) und *lamentatio* (von Isidor, ‚Etymologiae‘ 1, 39, 19, als Übersetzung von griech. θρήνος [thrénos] auf Jeremias als Urheber zurückgeführt), jeweils im Sinne von Verlust- und Unglücksfällen verschiedener Art (Graff, 548; Köbler, 663). Spezieller (eher rituell denn textuell) auf den Tod bezogen sind Termini rhythmisch-sanglichen Aspekts wie ahd. *sisesang* (für *carmen lugubre*), *khlagasanc* oder *laitsanc* (für *nenia*; Ehrismann, 41–44). Ahd. *klagôn* (zuerst bei Otfrid von Weissenburg, ‚Evangelienvuch‘, z. B. 5,7,23; mhd. *klagen*) wird als sprachlich artikulierte Trauer deutlich unterschieden von *wuofan* (mhd. *wuofen*) als heftigem, unsprachlichem, unmittelbarem und unkontrolliertem Ausdruck des Schmerzes. Spätestens mit dem ‚Klagebüchlein‘ Hartmanns von Aue („das waz von Aue herr Hartman/ der auch dise klag began“; v. 29 f.) und der ‚Nibelungenklage‘ („ditze liet heizet diu klage“;

v. 4322) ist *klage* auch als literarischer Terminus etabliert. Die Unterscheidung der mlat. Poetik (Johannes von Garlandia) zwischen Klagegedichten um den unbestatteten Toten („epichedion, id est nudum sine sepultura carmen“) und Grabgedichten („epitaphicum, id est carmen supra mortuum“; ‚Parisiana poetria‘ 5,333) findet in der Volkssprache keine Entsprechung.

Gustav Ehrismann: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Teil 1. München 1932, S. 35–44. – Eberhard G. Graff: Ahd. Sprachschatz. Bd. 4. Berlin 1838. – Gerhard Köbler: Wb. des Ahd. Sprachschatzes. Paderborn u. a. 1993. – [Johannes von Garlandia:] The Parisiana poetria of John of Garland. Hg. v. Traugott Lawler. New Haven, London 1974.

SachG: Totenklagen begegnen bereits in frühesten literarischer Überlieferung. Das akkadisch-sumerische ‚Gilgamesch-Epos‘ zeigt einen Helden rituell trauernd über den Tod des Freundes Enkidu. Die ‚Ilias‘ klingt mit den an der Bahre Hektors veranstalteten Klagen der Trojanerinnen aus. Die ‚Alkestis‘ des Euripides bietet einen langen Kommos, in dem Admet, im Wechselgesang mit dem Chor, die verlorene Gattin beklagt. Grabgedichte des Hellenismus rufen den Leser auf, in den Threnos miteinzustimmen. In der römischen Literatur setzen Totenklagen auf Tiere (Catull, Statius) neue Akzente. In frühchristlicher Zeit bleiben breit entfaltete Klagen selten; die meisten Texte bewegen sich im Spektrum von Epitaph und Nekrolog (vgl. ↗ *Biographie*).

Die Totenklagen in der ahd. und frühmhd. Literatur gehen wohl nur sehr mittelbar auf ältere germanische oder nordische Vorbilder heroischen Typs (bekannt aus der klerikalen Polemik gegen ‚carmina diabolica‘) zurück. Eher orientieren sie sich, zumal in den Bibeldichtungen, an lateinischen Vorlagen und Gestaltungsmustern. Feste Typen bilden sich seit der 2. Hälfte des 12. Jhs. heraus: einerseits in der Heldenepik (↗ *Heldendichtung*) ein v. a. auf Gefolgsschaftstreue und soziale Bindung ausgerichteter ‚heroischer‘ Klagetypus; andererseits im ↗ *Höfischen Roman* ein ‚sentimentaler‘ Typus, der in einer oft ausführlichen Phänomenologie der Trauer Möglichkeiten affektiven Verhaltens und Dimensionen personaler Liebe entfaltet.

Die allgemein zu beobachtende Intensivierung der Affektdarstellung erfasst auch den geistlichen Bereich: Abaelard läßt in einem Zyklus von sechs zur musikalischen Aufführung bestimmten ‚planctus‘ Männer und Frauen des Alten Testaments Verlust- und Schicksalsfälle beklagen. Die (im Deutschen zuerst im 13. Jh. auftauchenden) *Marientklagen* (↗ *Geistliches Spiel*) gestalten den Schmerz der Gottesmutter um ihren toten Sohn.

Selbständige lyrische Texte, entsprechend den okzitanischen ‚planhs‘, begegnen im Deutschen zunächst vereinzelt im Rahmen des ↗ *Minnesangs* (Hartmann, Reinmar), dann zahlreicher in der Spruchdichtung des 14. Jhs., dort in Zusammenhang mit Fürstenpreis und ↗ *Wappendichtung* (Suchenwirt).

Keine unmittelbare Fortsetzung findet der die Totenklage in rhythmischer Prosa dialogisierende ‚Ackermann‘ des Johannes von Tepl. Während im französisch-burgundischen Raum ‚complaintes‘ und ‚déplorations funèbres‘ schon im 15. Jh. zur literarischen Mode werden, bringt im deutschen erst der ↗ *Humanismus* eine Wiederbelebung antiker Traditionen des Epikedeions in Gang. Die volkssprachliche Rezeption erreicht im Barock bei Dach, Fleming, Gryphius u. a. etwa zur gleichen Zeit einen Höhepunkt wie die Leichenpredigt, die in ihrer höfischen Version im Medium des Fürstenpreises das Problem herrscherlicher Kontinuität gestaltet. Beide Traditionen, basierend auf der Einheit von Redekunst und Dichtkunst, laufen im 18. Jh. aus, auch wenn weiterhin Totenklagen als populäre oder auch artifizielle Gelegenheitsdichtung produziert werden (Klopstock, ‚Totenklage auf Königin Luise‘; Schiller, ‚Elegie auf den frühzeitigen Tod J. C. Weckerlins‘ und ‚Nänie‘). Der romantische Totenkult (z. B. F. Schlegel, Totenklage ‚An Novalis‘; A. W. Schlegel, ‚Totden-Opfer‘) leitet eine neue Phase der Subjektivierung von Verlust und Erinnerung ein (besonders eindringlich: Rückerts zunächst unpublizierte ‚Kindertotenlieder‘), der auch u. a. Rilke (‚Tod eines Dichters‘) oder Meckel (‚Gedicht für meinen Vater‘) noch verpflichtet sind.

Die moderne Lyrik kennt vor allem im Kontext der beiden Weltkriege eine Fülle von der Totenklage ähnlichen Texten (darunter auch Balls dadaistische ‚Totenklage‘), die sich kaum sinnvoll typologisch ordnen lassen. Pfemferts ‚Aktion‘ bot seit 1914 unter der Rubrik ‚Dichtungen vom Schlachtfeld‘ lyrischen Stimmen Raum, die sich vom Kriegspathos abwandten und klagende Töne zuließen. Stramms Kriegsgedichte gestalten, in extrem verknappter Form das Leiden am Krieg artikulierend, einen Klagegestus, der zwischen Schrei und Verstummen steht. Der Erfahrung des Holocaust verlieh Celan (‚Todesfuge‘) im Gegeneinander der Höhe der Sprache und der Tiefe des zivilisatorischen Falls nachdrückliche Gültigkeit. Auch in anderen lyrischen oder epischen Memorialtexten bleiben Momente der Totenklage wirksam. Der Kriminalautor Glauser überblendet in einem Monolog der Frau, die ihren Geliebten erschossen hat (‚Totenklage‘), die Liminalitäten von Tod, Trennung und Abschied. Der Bachmann-Preisträger (2001) Michael Lentz verknüpft die Beschreibung des quälenden Lebensendes mit einer Liebeserklärung an die Tote (‚Muttersterben‘).

ForschG: Einzeluntersuchungen zu national-sprachlichen Traditionen haben das umfangreiche, in seinen Bestandteilen topisch-uniforme Material weitgehend erschlossen. Eine Analyse spezifisch-historischer Konstitutionsbedingungen, die beispielsweise Rückgriffe auf ältere Formen und Auseinandersetzungen mit Gattungsnormen bestimmten, wurde erst ansatzweise geleistet (Krummacher). Der Ort von Totenklagen in epischen und ihre Legitimation in christlichen Kontexten wurde in jüngerer Zeit genauer bestimmt (Küsters). Weitgehend unerforscht sind epochenübergreifende anthropologisch-literarische Aspekte, etwa das Zusammenspiel von Konvention und Innovation oder das Verhältnis von sozialer Praxis und literarischer Inszenierung. Auch das Fortwirken älterer Formen in der Moderne bedürfte genauerer Untersuchung.

Lit: Rolf Bergmann u. a.: Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele und Marienklagen des Mittelalters. München 1986. – Georg Braun-

gart: Hofberedsamkeit. Tübingen 1988, S. 203–222. – Wilhelm Frenzen: Klagebilder und Klagegebärden in der deutschen Dichtung des höfischen Mittelalters. Würzburg-Aumühle 1936. – Ingeborg Grässer: Die Epicedien-Dichtung des Helius Eobanus Hessus. Frankfurt, Bern 1994. – Leopold Heinemann: Ueber Quellen, Entwicklung und Gestaltung der lyrischen Totenklagen deutscher Dichter bis zum Ausgang der mhd. Zeit. Diss. Marburg 1923. – M[aria] Hereswitha Hengstl: Totenklage und Nachruf in der mittellateinischen Literatur seit dem Ausgang der Antike. Würzburg 1936. – Gerhard Herrlinger: Totenklage um Tiere in der antiken Dichtung. Stuttgart 1930. – Christian Kiening: Inszenierte Tode, ritualisierte Texte. Die Totenklagen um Isabella von Bourbon († 1465) und Maria von Burgund († 1482). In: ‚Aufführung‘ und ‚Schrift‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hg. v. Jan-Dirk Müller. Stuttgart, Weimar 1996, S. 455–493. – Hans-Henrik Krummacher: Das barocke Epicedium. In: Schiller-Jb. 18 (1974), S. 89–147. – Urban Küsters: Klagefiguren. In: An den Grenzen höfischer Kultur. Hg. v. Gert Kaiser. München 1991, S. 9–75. – U. K.: Maria Magdalena und die Legitimität der Trauer. In: *Contemplata aliis tradere*. Hg. v. Claudia Brinker u. a. Bern 1995, S. 175–215. – Richard Leicher: Die Totenklage in der deutschen Epik von der ältesten Zeit bis zur Nibelungen-Klage. Breslau 1927. – Rudolf Lenz (Hg.): Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften. Köln, Wien 1975 ff. – W[alter] Lipphardt: Studien zu den Marienklagen. In: PBB 58 (1934), S. 390–444. – Klaus Manger: Nekrolog als Biographie. In: *Biographie zwischen Renaissance und Barock*. Hg. v. Walter Berschin. Heidelberg 1993, S. 277–309. – Wilhelm Neumann: Die Totenklage in der erzählenden deutschen Dichtung des 13. Jhs. Emsdetten o. J. [1933]. – Theodor Nolte: *Lauda post mortem*. Frankfurt, Bern 1983. – Eugen Reiner: Die rituelle Totenklage der Griechen. Stuttgart 1938. – Velma B. Richmond: *Laments for the dead in medieval narrative*. New York 1966. – Ulrike Sprenger: *Die altnordische Heroische Elegie*. Berlin, New York 1992. – Claude Thiry: *La plainte funèbre*. Turnhout 1978.

Christian Kiening

Totentanz

Darstellung eines vom personifizierten Tod angeführten Tanzes als Medium von Gesellschaftskritik in Literatur, Musik und bildender Kunst.